

Marco Mondini, *Il Capo. La Grande Guerra del generale Luigi Cadorna*, Bologna: Il Mulino 2017, 390 S. (= Biblioteca storica), EUR 26,00 [ISBN 978-88-15-27284-3]

Besprochen von **Bastian Matteo Scianna**: Potsdam, E-Mail: scianna@uni-potsdam.de

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2019-0042>

Auch 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ist die Geschichte der italienischen Armee in diesem Konflikt nur mäßig erforscht. Die bedeutendste militärische Persönlichkeit des Krieges, General Luigi Cadorna (1850–1928), Generalstabschef von 1914 bis 1917, war bisher nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Biografie. Umso begrüßenswerter ist es, dass einer der profiliertesten italienischen Militärhistoriker sich der Thematik angenommen hat. Marco Mondini, Professor an der Universität Padua, stützt sich neben der Sekundärliteratur in mehreren Sprachen auf das umfassende Aktenmaterial der offiziellen Untersuchungskommission, die über Cadornas Entscheidungen und die Ursachen der Niederlage von Caporetto befand, politisches Schriftgut aus dem italienischen Staatsarchiv und Akten des italienischen Militärarchivs.

Überzeugend skizziert der Autor das sozio-politische Umfeld, in dem sich Cadornas Karriere bis 1914 vor allem in Stabsverwendungen und an militärischen Akademien entwickelte. In den 1890er Jahren erarbeitete Cadorna sich als Regimentskommandeur den Ruf eines strikten Vorgesetzten. Zudem schrieb er ein viel beachtetes Handbuch über Infanterietaktik, in dem er die Offensive als beste

Kampfform pries. Kernelemente seines späteren Denkens und Handelns traten somit schon früh in Erscheinung. Generalstabschef (*Capo di Stato Maggiore*) wurde er 1914 nach dem überraschenden Tod seines Vorgängers. Mondini führt aus, dass Cadornas Berufung keineswegs unausweichlich, aber auch nicht unwahrscheinlich war. Cadorna verfügte weder über Kommandoerfahrung auf höherer Ebene noch hatte er auf kolonialen Schauplätzen gedient, was knapp die Hälfte seiner Konkurrenten für sich beanspruchen konnten (S. 24). Doch beides war auch in anderen europäischen Streitkräften keine unabdingbare Voraussetzung für das Amt des Generalstabschefs und ein hohes Alter war auch eher dienlich als hinderlich: Helmuth von Moltke d.J. war zwei Jahre älter als der 64-jährige Cadorna; Joseph Joffre, Franz Conrad und John French waren nur zwei Jahre jünger. Mondini umreißt Cadorna insgesamt als typischen Vertreter einer technokratischen Generation von Generalstabsoffizieren (S. 22). Zudem weist er auf die wichtige Rolle der Medien hin. Bei Cadornas Ernennung sehen viele Journalisten in ihm einen aristokratischen Erlöser, der ähnlich wie sein Vater im Jahre 1870 Italien wieder zum Sieg führen werde – ein Personenkult, der im Ersten Weltkrieg noch verstärkt wurde. Auch wenn sein Nachname sicherlich nicht karriereschädlich war, so weist der Autor vereinfachende Deutungsmuster eines »geschützten« Aufstiegs zurück und unterstreicht Cadornas Fähigkeiten als militärwissenschaftlicher Autor und bürokratischer Fachmann (S. 52f.).

Cadornas Verhältnis zur Politik gestaltete sich schwierig. 1908 hatte er das Amt des Generalstabschefs noch abgelehnt, da man ihm den Primat über die Regierung und den König in Kriegszeiten nicht zugestehen wollte. Aber Mondini zeigt auch, wie wenig König Viktor Emanuel III. seiner zgedachten Vermittlerrolle gerecht wurde und mangelnde Kooperation zwischen politischer und militärischer Führung die Operationsplanung erschwerte (S. 142): Gegen wen sollte Cadorna aufmarschieren, wenn er bis zuletzt nicht wusste, wann und auf wessen Seite Italien in den Krieg eintreten würde? Trotz seines teils autoritären Charakters und problematischen Verhältnisses zur Politik verfolgte Cadorna, wie der Autor ausführt, keine Pläne, eine Diktatur zu errichten. An der Spitze der Armee angekommen, wirkten sich viele seiner Eigenschaften ungünstig auf die Kriegführung aus. Cadorna erkannte die Notwendigkeit einer totalen Mobilisierung und dass der Krieg auch an der Heimatfront entschieden wurde, während er zeitgleich, für Mondini gar »schizophren«, alte Gewohnheiten, Ehrenkodices und operatives Denken des Militärs verteidigte (S. 193). Cadorna war unfähig, den modernen Krieg zu akzeptieren und blieb der Idee des 19. Jahrhunderts verhaftet, wonach der Oberbefehlshaber jede Aktion selbst planen, kontrollieren und ausführen müsse. Folgt man Mondini, hielt Cadorna sich für unfehlbar, scheute fachliche Diskussionen zu operativen Plänen, neigte zur Selbstisolation im ineffizienten, quasi-feudalen Hauptquartier in Udine, war ungestüm, egozentrisch und

vertraute nur Wenigen. Zudem war er unfähig, Fehler einzusehen, Entscheidungen zu revidieren, und suchte folglich die Ursachen für Rückschläge bei Anderen. Gepaart mit seinem Glauben an die Offensive und Moral als schlachtentscheidende Faktoren sowie seiner historisch fundierten Überzeugung, man müsse die Italiener durch Disziplin und Gehorsam formen, überraschte das starre Festhalten an Frontalangriffen nicht. Mangelnder operativer Erfolg ging daher unweigerlich mit einer verstärkten Disziplinierung einher. Bereits nach der ersten Sommeroffensive am Isonzo 1915 entthob Cadorna, scheinbar willkürlich, unzählige höhere Offiziere ihres Postens, nicht nur um seine Autorität zu festigen, sondern auch um angeblich moralisch und charakterlich wankende Offiziere auszutauschen. Dies führte dazu, dass unter Cadornas Ägide zwischen Mai 1915 und Dezember 1917 rund 200 Generäle und 600 Bataillons- und Regimentskommandeure abgelöst wurden (S. 202), was der Lust und Fähigkeit, operativen Entscheidungen zu treffen, kaum dienlich war. Doch auch dies war kein italienischer Sonderweg: Joffre entthob alleine 1914 knapp die Hälfte (160) seiner Generäle des Kommandos (S. 204).

Das Misstrauen gegenüber seinen Soldaten sei nur durch seine geringe Empathie und die Bereitschaft übertroffen worden, die Soldaten mit brutalen Disziplinierungsmaßnahmen zu bestrafen. Diesen Kult des Gehorsams und drakonischer Strafen beschreibt Mondini als Teil der damaligen italienischen Militärkultur und als Akt der sozialen Disziplinierung, auch wenn die Reglementarien sich weit von den Realitäten und dem »common sense« entfernten (S. 90f.). Dennoch stehe Cadorna nicht sinnbildlich für eine korrupte und ineffektive Offizierskaste. Das strikte Disziplinarreglement wurde von vielen Offizieren unterschiedlich ausgelegt und angewendet, auch wenn es theoretisch die Möglichkeit bot, es im Sinne Cadornas zu benutzen (S. 231). Mondini führt auch aus, wie Offiziere bestraft wurden, die den drakonischen Disziplinarmaßnahmen kritisch gegenüberstanden. Umgekehrt wurden jene, die ihre Regimenter schonungslos führten, fieberhaft befördert und in wichtige Positionen gehievt. Doch viele Konzepte der »eisernen Disziplin« untergruben die Moral der Soldaten, z.B. strikte Überwachung, willkürliche Bestrafung auch kampferprobter Regimenter und fast permanente Urlaubssperren; doch Cadorna weigerte sich, Änderungen herbeizuführen.

Mondini skizziert die Niederlage von Caporetto im Oktober 1917 als Folge der vielen Fehlentwicklungen, die nun schonungslos zutage traten: mangelnde operative Planung (in beide Richtungen), schlechte Feindaufklärung, durchschnittliche Kommandeure, die Missachtung der Lage der Soldaten (S. 290f.). Doch die Reaktion war typisch *Capo*, wie Cadorna genannt wurde: Er witterte soldatischen Verrat basierend auf dem moralischen Verfall der ganzen Nation, was Mondini in das Reich der Legenden verweist (S. 282) und auch zeigt, wie

wichtig Cadornas (falsche) Darstellungen und Schuldzuweisungen für die seitherige Mythenbildung zu Caporetto blieben. Erst nach diesem erneuten Rückschlag wurde Cadorna seines Postens enthoben: Der König hatte ihm in den beiden ersten Kriegsjahren stets den Rücken gestärkt, da er keine Alternative zum durchaus populären Cadorna sah, und 1916 lieber den Sturz der Regierung in Kauf genommen. Im folgenden Untersuchungsausschuss (offiziell ab Dezember 1918) wurde Cadorna zum Alleinschuldigen abgestempelt – auch um die übrige politische und militärische Führung zu entlasten. Seine weit beachteten Memoiren zeigten die üblichen Erklärungsmuster und Charakterzüge: Schuld waren Andere, entweder die Generäle oder die einfachen Soldaten. Mondini führt aus, wie sich selbst das faschistische Regime nicht zu einer gänzlichen Rehabilitierung Cadornas durchringen konnte und somit trotz mancher Ehrungen eine rituelle Distanz aufrechterhielt (S. 9f.). So blieb Cadorna bis heute der Vorzeigesündenbock und die Inkarnation des »bösen« Militärs.

Mondini unternimmt erstmals den Versuch, Cadorna zu verstehen und nicht nur blind zu verteufeln. Er führt nüchtern aus, dass seine operativen Ideen denen anderer Generalstabschefs ähnlich waren, und warnt davor, den nach 1917 geschaffenen Mythen unkritisch zu folgen. Dies gelingt dem Autor umso überzeugender, da er nicht davor zurückscheut, auch die vielen operativen Fehler und die impliziten moralischen Fragen zu untersuchen. An einigen Stellen redundant, fehlt dem Buch eine abschließende prägnante und pointierte Zusammenfassung und oftmals die Einbettung in den Kriegsverlauf. Es ist eine Stärke des Buches, wiederholt Parallelen zu anderen Ländern aufzuweisen, doch eine endgültige Einordnung bleibt der Autor schuldig: War Cadorna ähnlich begabt oder unbegabt wie andere Generalstabschefs? Auch andere Fragen verdienen weitere Beachtung: Wie war der Umgang des italienischen Militärs mit ihrem gefallenem *Capo* seit 1917? Welche Nachwirkungen hatte Cadornas dreijährige Führungs- und Beförderungspraxis auf die italienische Armee?

Eine Kritik, die sich wohl eher an den Verlag richtet, betrifft das Bild- und Kartenmaterial: Bilder finden sich keine und die Karten bestehen aus drei missglückten Darstellungen am Ende des Buches. Keiner dieser Einwände kann jedoch das Verdienst des Autors schmälern, die erste wissenschaftliche Biografie zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten der italienischen Militärgeschichte vorgelegt zu haben. Man kann dem Werk nur eine breite Leserschaft (und Übersetzung) wünschen.